1. Blatt

Berliner

Morgenausgabe

Lokal-Anzeiger

Telephon: Amt I, No. 2001—2034.

Zentral-Organ für die Reichshauptstadt.

Telephon: Amt I, No. 2001—2034.

Erscheint täglich dreimal (morgens, mittags und abends), jedoch an Sonn- und Feiertagen nur morgens. Bezugspreis: in Berlin und den Vororten 1 Mark für den Monat, bei wöchentlicher Zustellung frei ins Haus. Die Morgenausgabe ist um Einzelverkauf gegen 1 Pfg. Aufpreis zu haben; bei Abonnement wöchentlich 25 Pfg. Die täglich (außer Sonntags) erscheinende illustrierte Sonderbeilage „Heiter vom Tage" wird in Berlin und Vororten nur als besonderes Verlangen geliefert, monatlich 40 Pfg. Die wöchentlich 2 mal erscheinende Beilage „Der Landwirt" wird bei allen Postanstalten ohne Aufgeld geliefert.

Anzeigenpreis zur Zeile: 1 Mark 20 Pfg.; unter „Berliner Lokal-Anzeiger" jeder Wort der Zeile 40 Pfg., für 3 Zeilen [illegible] 1 Mark 20 Pfg.; im „Montag" 2 Mark; in „Heiter vom Tage" 1 Mark für die Zeile; [illegible] Stellenangebote 10 Pfg. [illegible] Stellenangebote 10 Pfg. [illegible] Stadt-Filialen: Kirchstraße 19, Brunnenstr. 74, Boxhagener Str. 64, Chausseestr. 21, Kaiserallee 131, Kaiserstr. 29, Kurfürstendamm 232, Lichterfelde, Lankwitz, Charlottenburg, Lichtenberg, Pankow, Potsdamer Str. 3, Prenzlauer Allee 242, Schöneberg, Hauptstr. 134, Tempelhofer Str. 63. — Die Berliner Filialen sind an der Entgegennahme von Anzeigen angegeben.

Auf Wunsch einer der obigen 36 Telephon-Nummern meldet sich unsere Zentrale, die mit den einzelnen Abteilungen im Hause sowie mit den Stadt-Filialen die gewünschte telephonische Verbindung herstellt.

Nummer 264. Sonnabend, 28. Mai 1910. 28. Jahrgang.

Sendungen sind nur an die Redaktion des „Berliner Lokal-Anzeiger", nicht aber an einzelne Redakteure zu adressieren. Außerdem unterlasse Briefe, deren gewünschte Beilagen nur von der Redaktion verwertet, in aus Manuskripten und anderen Gründen ablehnen.

Das Neueste.

* Professor Hugo Kaufmann ist gestern nachmittag im 67. Lebensjahre gestorben.

* Marchese di San Giuliano, der italienische Minister des Aeußern, ist gestern abend 11 Uhr in Berlin eingetroffen.

Nach einem Telegramm des Generals des amerikanischen Kriegsministers „Pickens" hat der Kriegssekretär Dickinson Hundert Maxim-Gewehre eingeschifft.

Von Lima (Peru) sind gestern weitere Truppen nach der Provinz von Cuenca abgegangen.

*) Näheres unten.

Nach der Wahlrechtsschlacht.

Wie eine Lawine ging es gestern durch das Haus der Abgeordneten, als Ministerpräsident von Bethmann Hollweg die Wahlrechtsvorlage zurückzog. Auch draußen im Volke wird man erleichtert aufatmen. Nicht deshalb, weil nun nicht das preußische Dreiklassenwahlrecht unverändert erhalten bleibt; mit der Notwendigkeit, es zu reformieren, waren ihm nahezu alle Parteien einverstanden. Aber die Hoffnung, mit Hilfe der Reichstagsstichwahl die Wahlrechtsbewegung wenigstens für eine Zeit zum Abschlusse zu bringen, ist nun nach den Vorgängen der letzten Tage und Wochen gar nicht mehr aufrechterhalten, und so ist es besser, daß jetzt freie Bahn geschaffen ist für eine Wiederholung des Versuchs, das Versprechen der Thronrede vom Jahre 1908 einzulösen.

Der Regierung war es, als sie ihre Wahlrechtsvorlage einbrachte, von vornherein nicht verborgen geblieben, daß sie damit bei keiner Partei besonderer Begeisterung finden würde. Sie hätte ihre Aufgabe gewiß etwas geschickter entlasten können, und sie hätte sicherlich auch wohl daran getan, die Dinge im Abgeordnetenhause zunächst nicht so treiben zu lassen, wie es geschah. Aber auch wenn sie in dieser Hinsicht viele Energie entfaltet hätte, das Ergebnis ihrer Bemühungen wäre darum wahrscheinlich nicht besser ausgefallen. Wie sie sich auch anstellte, jede einzelne Partei wäre die störende Empfindung nicht losgeworden, daß gerade ihr ein Quantum Wasser von ihren Mühlgräben entzogen werden solle. Jeder Versuch, diesen unangenehmen Beigeschmack der Wahlreform durch gutgemeinte Zugaben zu übersüßen, verfehlte sein Ziel. Was auf der einen Seite Wohlgefallen erregte, verursachte das Unbehagen auf der anderen Seite. Das Mißtrauen zwischen den Parteien der Rechten und der Linken, durch klug berechnete Schachzüge fortdauernd genährt, steigerte sich von Woche zu Woche, bis schließlich nur noch blindeste Optimisten an der Möglichkeit einer Verständigung nicht verzweifelten. Dabei lagen die Dinge nicht etwa so, daß Freunde und Gegner einer Liberalisierung des Dreiklassenwahlrechts sich nach der üblichen Schablone schieden, jene auf der linken, diese auf der rechten Seite des Hohen Hauses sich fein säuberlich auseinanderreihten. In der berühmten Drittelungsfrage, an deren Regelung das ganze Gesetz scheiterte, vertraten die Konservativen im Verein mit dem Zentrum unzweifelhaft einen antiplutokratischen Standpunkt, während die Nationalliberalen hier, aus Besorgnis um ihre Mandate in Rheinland-Westfalen, für eine Verschlechterung des bisherigen Rechtszustandes kämpften. Man wird deshalb die Verantwortung für den negativen Ausgang dieser Aktion keiner Partei ausschließlich aufbürden können, so sehr sich auch der Vorgang bei der Reichsfinanzreform jetzt wiederholen dürfte, wo jeder Teil den Gegner mit der vollen Schuld für die Entzweiung unter den bürgerlichen Parteien belasten wollte. Das alles kann aber natürlich das Bedauern darüber nicht verringern, daß nun auch in Preußen, wie vorher schon im Reiche, eine hohe Mauer gegen die Linke aufgerichtet worden ist. Hier wie dort kann und muß das Bürgertum verlangen, daß es zur Mitarbeit an den Aufgaben zugelassen wird, die eine Lösung zum Besten des Vaterlandes erheischen. Hätte dieser Gesichtspunkt von vornherein bei allen beteiligten Faktoren die gebührende Würdigung erfahren, wir ständen jetzt nicht vor der beklagenswerten Tatsache, daß statt einer Zusammenführung aller bürgerlichen Parteien auf einer mittleren Linie ihre Zerreißung in zwei feindliche Lager erzielt worden ist, deren Ueberbrückung in absehbarer Zeit kaum gelingen dürfte.

Auch die Regierung wird den unerfreulichen Ausgang ihrer Wahlrechtsaktion bedauern, im übrigen aber es den Parteien überlassen, sich in der durch die Zurückziehung der Vorlage geschaffenen Lage zurechtzufinden. Wir glauben richtig informiert zu sein, wenn wir der Annahme Raum geben, daß der Ministerpräsident in der Herbstsession des Landtages einen neuen, in manchen Punkten abgeänderten Reformentwurf einzubringen gedenkt, nur daß eine größere Majorität des Abgeordnetenhauses zu erwarten ist. Daß Herr von Bethmann Hollweg nicht daran denkt, aus dem Scheitern der Vorlage „die persönliche Konsequenz" zu ziehen, wie einzelne Parteiblätter es für notwendig halten, glauben wir mit Bestimmtheit behaupten zu können. Ebenso wenig ist zu erwarten, daß die Regierung gegen das Abgeordnetenhaus irgendwelche Schritte unternehmen wird. Die gestrige Entscheidung ist nur als eine vorläufige zu betrachten. Wir wollen hoffen, daß bei der Wiederaufnahme des Kampfes nicht auch die diesmal gemachten Fehler wiederholt werden.

Die Haltung der Kretaschutzmächte.

Telegr. unseres Korrespondenten.

r. Athen, 27. Mai.

Die Meinung Athens läßt sich aus London berichten, daß der dortige Minister des Aeußeren Grey bereits angefangen hat, Bedenken zu hegen hinsichtlich von Zwangsmaßregeln auf Kreta im Falle des Mißlingens der von den Mächten zugunsten der muselmanischen Abgeordneten unternommenen Schritte. Es heißt in diplomatischen Kreisen, daß Sir Edward Grey infolge der ihm aus Athen zugegangenen Mitteilungen Anstand nimmt, die Verantwortung für die Lage zu übernehmen, die dadurch in Griechenland geschaffen würde. Wie ich erfahre, ist dieser Wechsel in den Anschauungen, der sich den Botschaftern mitgeteilt hat, und der in Konstantinopel Beunruhigung erweckt, zum großen Teil auf persönliche Anregungen des Königs Georg in London zurückzuführen. Dieser wies in seinen vielfachen Besprechungen mit den leitenden Männern, vor allem mit dem Minister Grey, auf die prekäre Lage Griechenlands hin, die noch keineswegs gesichert sei, ebenso auf die vorjährigen Unruhen, deren Anlaß in der Enttäuschung des Volkes und des Heeres über das Fehlschlagen der Vereinigung Kretas mit Griechenland zu suchen sei, die man nach den Zusicherungen der Mächte an den König erwartet hätte. Man gewinnt hier den Eindruck, daß ein erneutes Scheitern dieser Hoffnungen der Dynastie, die sich für die Frage eingesetzt hat, verhängnisvoll werden würde.

Aufregung in Kreta.

Telegr. unseres Korrespondenten.

r. Athen, 27. Mai.

Die Drohung der Mächte, falls die Kreter die muselmanischen Volksvertreter ohne den Treueid auf den König Georg nicht zu den Sitzungen zulassen wollen, sich über die Wiedereinsetzung des Oberkommissars Zaimis und die Zurückführung des Harmostenregimes schlüssig zu machen, hat in Kreta gewaltige Erregung hervorgerufen. Man ist dort fest entschlossen, sich einen derartigen Beschluß unter keinen Umständen aufzwingen zu lassen, und fährt fort, sich bis an die Zähne zu bewaffnen. Die Kreter halten daran fest, Türken nicht nur nicht ohne Eid in die Versammlung aufzunehmen, sondern sie werden auch gegebenen Falles Zaimis als Kommissar nicht empfangen. Letzterer denkt übrigens nicht daran, nach Kreta zurückzukehren, selbst wenn er von den Mächten dazu aufgefordert werden würde. Die Kreter werden nichts annehmen, was ihrer Meinung nach einen Rückschritt in der Frage der Vereinigung bedeuten könnte, und haben die feste Absicht, sich vor Gewaltmaßregeln in die Berge zurückzuziehen, um kundzutun, daß keine Macht sie zwingen könne, den Gedanken an eine Vereinigung mit Griechenland preiszugeben.

* * *

Prinz Georg von Griechenland hat sich nach einer uns durch Privattelegramm übermittelten Meldung eines Athener Blattes in Paris angekauft und beabsichtigt, dort seinen ständigen Wohnsitz zu nehmen.

Zum Untergang des „Pluviose".

Bisher ist es noch nicht gelungen, das bei Calais untergegangene Unterseeboot zu bergen, und man hat endgültig jede Hoffnung aufgegeben, auch nur einen Teil der Besatzung lebend ans Tageslicht zu befördern. Ueber die Bergungsarbeiten erhalten wir den nachstehenden Spezialdrahtbericht:

Paris, 27. Mai, 10 Uhr 35 Min. abends. (Von unserem Korrespondenten.) Den letzten Nachrichten zufolge ist der „Pluviose" durch die Strömung von der Stelle, wo er gesunken ist, sehr weit abgetrieben worden. Demnach sind alle Sondierungsvorarbeiten zu erneuern. Die Taucher werden, eine günstigere Strömung voraussetzend, morgen ins Innere des „Pluviose" zu dringen suchen, was bisher nicht möglich war. Für den Fall, daß mit Hilfe des rasch hergestellten 300 Tonnen fassenden Schwimmdocks die Hebung und Weiterbeförderung des „Pluviose" gelingen sollte, würde das Tauchboot ins große Cherbourger Arsenal gebracht werden. Der Kondolenzbesuch des deutschen Marineattaches Kapitäns Starke im Marineministerium war die erste offizielle Kundgebung des Auslandes und fand als solche bei der Pariser Presse lebhafte Genugtuung. Auch der deutsche Botschafter Fürst Radolin hat im Namen der deutschen Regierung der französischen Regierung die tiefste Teilnahme an der Katastrophe ausgesprochen. Der Marineminister gewann aus dem Verhör mit der Bemannung des „Pas de Calais" die Ueberzeugung, daß weder die Offiziere noch die Mannschaften des „Pas de Calais" die elementare Kenntnis von der Unterseeschiffahrt hatten, sie wußten nicht einmal, was ein Periskop ist. Daraus schloß der Marineminister, daß die Unterseeboote nicht, wie irrtümlich behauptet, die Gewohnheit haben, den Kurs der Passagierdampfer zu kreuzen. Die Annahme, daß der „Pluviose" im Verlauf der Tauchübungen, demnach vor der Begegnung mit dem „Pas de Calais", einen Unfall erlitten habe und so unfreiwillig gegen den Dampfer gestoßen sei, gewinnt immer mehr an Wahrscheinlichkeit.

Unter den Hinterbliebenen der Opfer des „Pluviose" befinden sich, einem weiteren Privattelegramm zufolge, zwölf Witwen und neun Waisen. Der Kommandant Prat war unvermählt; seiner greisen Mutter wagte man die volle Wahrheit nicht mitzuteilen. Der Seefähnrich Engel entstammt einer elsässischen, bei Belfort ansässigen Familie. Die Matrosen waren zumeist junge Bretonen.

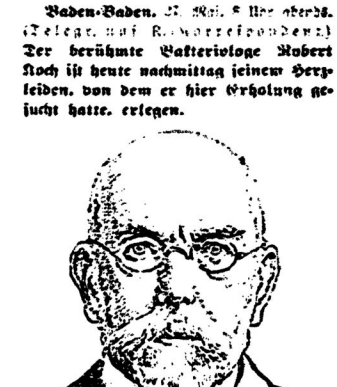
Die Einigungsverhandlungen im Baugewerbe,

die, wie wir in der gestrigen Abendausgabe meldeten, gestern nachmittag unter Vorsitz des Geheimrats Dr. Windfeldt eröffnet wurden, mußten zu vorgerückter Abendstunde auf heute vertagt werden. Anwesend waren 10 Vertreter der Arbeitgeber und 24 der Arbeiter. Das bisherige Ergebnis der Aussprache läßt für eine optimistische Auffassung wenig Raum. Arbeitgeber wie Arbeitnehmer hielten an ihren Auffassungen fest, und es war wenigstens im Laufe der gestrigen Verhandlungen wenig Neigung vorhanden, sich Zugeständnisse zu machen. Von nicht guter Vorbedeutung war der Ausgang der Beratungen über die erste und allerdings sehr bedeutsame Frage, ob die Verträge nach zentralen oder lokalen Gesichtspunkten abgeschlossen werden sollten. Die Arbeitgeber waren für Verträge nach zentralen Prinzipien, während die Arbeiter solche von den Lokalverbänden aus beurteilt wissen wollten. Eine Einigung wurde nicht erzielt. Dann kamen die Fragen der Arbeitszeit und der Löhne zur Erörterung, und auch hier konnte eine Verständigung zunächst nicht gefunden werden. Die Verhandlungen waren mit der Erklärung der die Konferenz leitenden Herren: Geheimrat Dr. Wiedfeldt, Oberbürgermeister Beutler (Dresden) und des Gerichtsdirektors Prenner eröffnet worden, daß diese Zusammenkunft weder auf Anregung der Arbeitgeber noch der Arbeitnehmer zustandegekommen sei. Reichstagsabgeordneter Bömelburg nahm in Ergänzung hierzu Gelegenheit, den Behauptungen eines Flugblattes der Arbeitgeber entgegenzutreten, wonach die Arbeitnehmer angesichts drohenden Mangels an Geldmitteln die Einigungsverhandlungen angeboten hätten. Gegenüber Dr. Wiedfeldt versuchte, daß von der arbeiterlichen Kanzlei Schritte nach dieser Richtung getan worden seien, und daß die Konferenz allein der Initiative des Staatssekretärs Delbrück zu verdanken war.

Robert Koch †.

Baden-Baden, 27. Mai, 8 Uhr abends. (Telegr. auf Korrespondenz.)

Der berühmte Bakteriologe Robert Koch ist heute nachmittag seinem Herzleiden, dem er hier Erholung gesucht hatte, erlegen.



Prof. Robert Koch †.

Mit Geheimrat Koch ist ein Fürst der Wissenschaft dahingeschieden, einer jener „ganz Großen", die dem Jahrhundert, in dem sie gelebt, den Stempel ihrer Persönlichkeit aufdrücken. Nahm Rudolf Virchow ihn kaum ein Forscher in der ganzen zivilisierten Welt so bekannt gewesen und so oft genannt worden wie Robert Koch. Seine wissenschaftlichen Großtaten haben ihn zu einem Kulturträger von internationalem Range gemacht.

Robert Koch war auf seinem Gebiete ein Selfmademan. Nicht an einem klinischen Institut, an einer akademischen Wirkungsstätte oder an einem hygienischen Laboratorium bildete er sich zum Forscher heran, nein — als schlichter Arzt und Kreisphysikus legte er fernab von allen Zentren wissenschaftlicher Arbeit, in einem kleinen Städtchen der Provinz Posen, den Grund für seine spätere glanzvolle Entwicklung. Er wurde am 11. Dezember 1843 in der alten Bergstadt Klausthal im Harz geboren, studierte an der Göttinger Universität und ließ sich nach kurzer Assistententätigkeit als praktischer Arzt in der Nähe von Hannover nieder, siedelte von hier nach Rakwitz in Posen über und kam schließlich, im Jahre 1872, als Kreisphysikus nach Wollstein. Hier schon vertiefte er sich in mikroskopische Studien, und mit dem ihm eigenen Scharfblick erkannte er die Bedeutung des Tierexperiments. Die Frucht seiner Forschungen und Versuche waren Arbeiten über die Entstehung der Wundinfektionskrankheiten und des Milzbrandes. Beide Arbeiten rückten den bis dahin unbekannten Kreisarzt mit einem Schlage in die vorderste Reihe der wissenschaftlichen Forscher.

Man rief ihn im Jahre 1880 nach Berlin als Regierungsrat an das Kaiserliche Gesundheitsamt, und hier ging der junge Forscher, zunächst in einem bescheidenen Zimmerchen, von seinen beiden Assistenten Löffler und Gaffky unterstützt, mit Feuereifer an die Arbeit. Es galt, den Kampf gegen die niedersten Lebewesen, die als Krankheitserreger gefürchteten Bakterien. Methoden wurden gefunden und ausgearbeitet, diese mikroskopisch kleinen Gebilde zu fixieren und in Reinkulturen zu züchten; Koch reformierte sozusagen die ganze Lehre von der Desinfektion. Bereits im Jahre 1881 führte er auf dem internationalen medizinischen Kongresse zu London zahlreichen Männern der Wissenschaft seine neuen Methoden vor, und alle staunten über das, was sie sahen und hörten, und der große Pasteur selbst brach bewundernd in die Worte aus: „C'est un grand progrès!"

Und wieder ein Jahr später erntete Koch, diesmal in Berlin selbst, rückhaltlose Anerkennung. Das war, als er in der Physiologischen Gesellschaft den von ihm entdeckten Erreger der Tuberkulose, den Tuberkelbazillus, demonstrierte. Die Robert-Koch-Stiftung zur Bekämpfung der Tuberkulose, die vor einigen Jahren ins Leben gerufen wurde, soll die Erinnerung an diese Großtat bewahren helfen. Der Entdeckung des